

Radiogottesdienst am 21. Juni 2020

Evangelische Kirche in Wustrow

Predigt von Pastorin Christiane Gramowski

Predigttext: Matthäus 11, 25-30



Gnade und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus sei mit euch. Amen.

Liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Gemeinde,

mit diesem Wochenende beginnen in unserem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern die Sommerferien. Ungewohnt ist dieses Schuljahresende, drei Monate nur Homeschooling und nun Ferien. Eine mühselige Zeit geht zu Ende mit der Hoffnung auf Entspannung, Freude und Erholung. Mühselig bleibt es dennoch. Wir müssen Abstand halten, die Plätze in den Restaurants, Veranstaltungen und auch in unseren Gottesdiensten sind rar. Manch einer hat große Sorge vor dem Virus, andere wollen am liebsten verdrängen und vergessen, was uns ängstet. Wir brauchen Orte, zu denen wir kommen können mit unseren Sorgen und Nöten. Allein können wir die Lasten nicht tragen. Jesus bietet sich an, wenn wir einen Ort des Trostes und der Kraft brauchen. Solch ein Ort des Trostes können Worte sein. Worte, wie sie uns von Jesus überliefert sind.

Hören wir die Worte aus dem Matthäus-Evangelium im 11. Kapitel, die heute Predigttext sind. 25 Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. 26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. 27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. 28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. 29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Jesus preist und lobt Gott. Er preist Gott, dass den Weisen und Klugen Gott verborgen bleibt. Vorangegangen war eine bittere Enttäuschung. Auf Jesu Weg durch Galiläa war er durch Chorazin, Betsaida und Kapernaum gekommen. Er hatte Menschen geheilt, von Gott erzählt und Wunder getan. Aber er wurde nicht gehört und ernst genommen. Die Propheten vor ihm haben ähnliche Erfahrungen gemacht. Das macht traurig und wütend. Und Jesus ist wütend. Er verheißt den Städten Galiläas nichts Gutes. Und nun preist er Gott, dass die Klugen und Weisen unverständlich bleiben und nur die Unmündigen den Ort des Trostes erkennen werden.

Aber wer will schon zu den Unmündigen gehören? Viel lieber wollen wir zu den Weisen und Klugen gehören. Wir sind doch die, die die Welt verstehen. Es fällt so schwer zuzugeben, dass wir nicht auf alle Fragen Antworten haben. Wir wollen die Herren über unser Leben sein und müssen erkennen, wie zerbrechlich unser Leben ist. Da greifen Menschen nach griffigen Antworten auf unbeantwortete Fragen, da ist die Suche nach Schuldigen schnell gestellt und schnell sind die angeblich Schuldigen gefunden. Man hält sich eben für klug. Gott aber hat seine Weisheit den Unmündigen offenbart, sagt Jesus. Denjenigen, die nicht den Anspruch erheben zu den Welterklärern zu gehören. Denjenigen, die auf der Suche sind, die zweifeln und Irrtümer zugeben können. Diese Menschen sind offen für Jesu Botschaft.

Vor Gott sind wir alle unwissend. Oder wer kann sagen, wie Gott ist? Wir machen uns gern ein Bild von Gott, das unseren Wünschen entspricht. Aber Gott bleibt ein Rätsel und nur für den Glaubenden erfahrbar. Und oft ist das erst im Nachhinein erkennbar. Eine alte Frau erzählte mir von ihrem Leben, wie schwer es oft war mit ihren drei Söhnen kurz nach dem Krieg im Pfarrhaus. Ihr Mann war noch in Kriegsgefangenschaft und sie musste im voll besetzten Haus mit einquartierten Russen und Flüchtlingen das Leben meistern. Das Bild vom gütigen Gott war da schwer erfahrbar.

Aber im Nachhinein, Jahre später konnte sie sagen, da gab es einen roten Faden in ihrem Leben. Eine Bewahrung und Begleitung ohne die sie das alles nicht geschafft hätte. Im Rückblick wurde Gottes Begleitung sichtbar. Jesus preist Gott. In der so enttäuschenden Situation beginnt Jesus trotzdem mit einem Lobpreis. Sein Blick richtet sich nach oben in den Himmel und so wird sein Blick weit für die ihm anvertrauten Menschen. Wer mit einem Lob beginnt, öffnet seinen Blick für das unverdient Gute im Leben.

Wir haben Grund zum Lob und zu Dank nach einer behüteten Nacht, für Essen und Trinken im Überfluss, für Familie und Freunde. Es gibt so vieles, was dankbar sein lässt. Nach einem Lob und Dank ändert sich der Blick für unsere Mühsal und Last. Das lehrt uns Jesus. Und noch etwas lehrt Jesus; Demut. Ein altes ungewohntes Wort, das gar nicht mehr in unseren Sprachschatz zu passen scheint. Das klingt nach Unterwürfigkeit und die passt so gar nicht in unser Leben. In dem Wort Demut steckt aber auch das Wort Mut. Mut zum Dienen, Mut zur Anerkennung, dass auch mein Nachbar Bedürfnisse hat, ein Kind Gottes ist. Der Evangelist Matthäus erzählt von der Sanftmut und Demut Jesu, wenn er mit den Außenseitern zusammensaß, den unbeliebten Zöllner, den abgeschriebenen Huren, den ansteckenden Kranken. Jesus war für die Außenseiter da. Demut erkenne ich heute in den Menschen, die auch in der Krise die Obdachlosen nicht alleine lassen, die in den Pflegeheimen sich um die Pflegebedürftigen kümmern und die sich mit aller Kraft für die bitter notwendigen Tafeln einsetzen. Es gibt noch so viel mehr Menschen, die diese Welt ein bisschen besser machen mit ihrer Demut und Sanftmut. Jesus will unser Lehrer sein, wenn wir sein Joch auf uns nehmen. Ein ungewohntes Bild und wohl nur für die Älteren unter uns verständlich. Für diejenigen, die noch die Bilder aus der Landwirtschaft von früher kennen. Die Jochstange über die Schulter gelegt, die Lasten leichter tragen lässt. Ochsen auf dem Feld zum Pflügen wird noch heute in Asien und Afrika das Joch angelegt, um den schweren Pflug zu ziehen. „Nehmt auf euch mein Joch“ heißt also nicht, dass uns die Lasten abgenommen werden. Die Lasten bleiben, unsere Welt bleibt belastet mit Angst, Bedrückung, Kummer und Sorgen.

Es bleibt bedrückende Wirklichkeit, wenn Angehörige oder wir selbst krank werden. Es bleibt bedrückende Wirklichkeit, wenn Familien nicht wissen, wie es nach der Krise weitergehen wird. Und es bleibt bedrückende Wirklichkeit, dass wir trotz unserer Sehnsucht nach Nähe Abstand halten müssen. Leichter wird die Last, weil wir sie nicht alleine tragen müssen. Jesus begleitet uns in belastender Zeit. Geteiltes Leid ist halbes Leid, so sagen wir und so können wir gegenseitig uns helfen, Leid zu teilen, Lasten zu tragen und so hilft Jesus uns Lasten tragen, wenn wir seine Nähe spüren. Bei ihm müssen wir nicht die Starken sein, die alles alleine im Griff haben. Er kennt unsere Sorgen und Nöte noch ehe wir sie ausgesprochen haben. Das ist wie bei den Kindern. Wenn Mutter oder Vater schon weiß, woran es fehlt, weil die Augen viel mehr sagen als Worte. Weil Vertrauen da ist.

Die Unmündigen, die Mühseligen und Beladenen sind eingeladen zur Ruhe zu kommen, Frieden für die Seele zu finden. Die Alltagssorgen dürfen wir zurücklassen. Wir können Kraft finden für einen Weg in die Zukunft. Mit dem Blick zum Himmel und geöffneten Händen können wir all unser Planen und Sorgen fallen lassen und uns vertrauensvoll einladen lassen von Gott. Die Urlaubszeit kann dafür ein Anfang sein, der Seele Raum zu geben für die Begegnung mit Gott. Ein voller Terminkalender ist dabei nur hinderlich. Das ist auch die Chance dieser Zeit. In dieser Zeit, in der nicht alles möglich ist, Gott eine Chance zu geben, zu Wort zu kommen in unserem sonst so lauten Leben. Dann können wir auch in bedrängter Zeit Gott loben und preisen. So haben wir von Jesus gelernt, was nur den Unmündigen offenbart ist. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Diese Einladung gilt uns allen, ob hier zu Hause, im Urlaub oder Ihnen an Ihren Orten im ganzen Land. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.